



Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungsbezirk Merseburg

Das Volksblatt erscheint jeden Freitag; Sonnabends mit der illustrierten Beilage 'Welt und Zeit'...

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr...

Poincarés schatten.

Gefährdung des 16. Juli?

Die Noteinladung Frankreichs ein Mißverständniß. • Sachverständigenplan und Sonderkommision.

London, 5. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die außerordentlich optimistische Auffassung über die außenpolitische Lage...

Vorpottengefährdung der Nationaille.

Paris, 5. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Kompanie der Pariser nationalen Presse gegen die Form der Einladung zur Londoner Konferenz...

Die Differenzpunkte.

Paris, 5. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die am Donnerstag von kommunistischer ausländischer Stelle ebenfalls demütigend gehaltenen Reden über die Form der englischen Einladung...

Die Revision im Zeigner-Prozess.

Leipzig, 4. Juli. Am 5. Juli wird der 4. Senat des Reichsgerichts über die Ablehnung der Revision im Prozess gegen den früheren sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner...

enehme Zeile zu suggerieren verlohnt. Man beachtet, daß ein die Zeile bei den eingeladenen Regierungen der Einbruch...

Paris, 5. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die am Donnerstag von kommunistischer ausländischer Stelle ebenfalls demütigend gehaltenen Reden über die Form der englischen Einladung...

Deutsch-griechisches Abkommen.

Athen, 5. Juli. (Radio.) Der deutsche Geschäftsträger und der griechische Außenminister haben ein vorläufiges Wirtschaftsabkommen unterzeichnet.

Internationaler Boykott.

Die Internationale Arbeiterkonferenz hat am Dienstag beschlossen, den Vertreter der fascistischen Gewerkschaften von der weiteren Mitarbeit an ihrer Tagung...

Der Terror in Sowjetrußland.

Berlin, 5. Juli. Vor genau zwei Jahren gab die Sowjetregierung feierlich bekannt, daß die Todesstrafe nur noch auf Grund eines Gerichts...

Offizielle Nachrichten und authentische Berichte aus Rußland schildern ein unglaubliches Martyrium der Arbeiter und Bauern. Im Streikgebiete im Meise zu erlösen, wurden in den letzten Monaten Fabriken umzingelt und Tausende von Arbeitern verhaftet...

Die russifische Gewalt Herrschaft der Sowjets hat ihren Einbruch auf einen großen Teil der Arbeiterschaft nicht verhehlt. Fortgesetzt werden Ausritte aus der kommunistischen Partei...

Viele Zeitungsstellen waren notwendig, um alle Verbrechen und Schandthaten, die von den Organen der Sowjetregierung ausgearbeitet und offiziell gemeldet werden, zu registrieren. Ganze Bände müßten dazu dienen, um der Verurteilung zu dienen...

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände behaupten, daß der Gold nicht der russischen Revolution, sondern der Sowjetregierung...



Möbel-Ausschüttung
Verkauf gegen Barzahlung
Auf Wunsch
bequem in 5
Zahlungsweise
für 50 Mark
Anzahlung 10
für 100 Mark
Anzahlung 20
für 200 Mark
Anzahlung 40
für 400 Mark
Anzahlung 80
für 1000 Mark
Anzahlung 175
für 1250 Mark
Anzahlung 200
für 1500 Mark
Anzahlung 250
usw.

**Wohn- und schlafzimmer
Korbmöbel
Kinderwagen
Aparte Küchen
sowie einzelne
Möbelstücke**

als Sofas, Chaiselongues, Bettel- und Matratzen, Schränke, Vertikals, Kommoden, Spiegel, Kitchenschränke, Tische, Stühle usw.

Kredit n. nach anwärts.

Möbelhaus N. Fuchs
Halle (Saale)
Gr. Ulrichstr. 53
I. II. u. III. Etag.
im Hause der Norisec. 4413

Schlehdler-Ausschnitt
6390
Mit Kränzen
+ Frauen
Heuen Lebensum-
bringe ich Ihnen bei
Zuschieben der
monatlich.

Regel
durch mein 1. Jähren
beständiges bewährtes
spezialisiertes
Mittel. Dankbare
Frauen loben mich
bei 14 Tagen in 24
Stunden fertig.
Garant. unfehlbar.
Jahrl. 3 faches Geld
zurück.
Fran Marie Hinz Hcht.,
Bebel, am hiesigen
Krankenbetandern
Samburg a. A. 43
Koppel 26.

**Kleine Inserate
sinden hier
weitestwe
Verbreitung!**

Eine Villa umsonst!



Alles rüt — von früh bis spät!

Georg-Preisaus schreiben!

1. Um dem vielfach ärztlich empfohlenen, zum gefunden Förderaufbau unentbehrlichen „Georg“ die im Interesse der Volksgesundheit gebührende Verbreitung zu schaffen, erlassen wir folgenden Preisaus schreiben:

2. Unter den oben abgezeichneten, mit den Nummern 1-5 bezeichneten Versionen, die sich ersichtlich mit der Lösung des Georg-Preisaus schreibens befassen, ist eine Figur in einem fortlaufenden ununterbrochenen Strich gezeichnet. Diese, im Gesamten zu den anderen vier Figuren, mit aus einem Strich gezeichnete Figur ist herauszufinden und nach der über ihr stehenden Nummer anzugeben.

3. **Preise und Prämien.**
Wir sehen an Preisen und Prämien aus: für 1000 Eingänge 1000,- Mark, also bei 100000 Eingängen 100000 Mark nach folgendem Verteilungsplan:

1. Eine komfortable Villa mit Garten, hypothermenfrei, im Werte von	50 000 Mkt.
2. Ein Auto, 6/20 Ps. Naag-Panzer, 4 fahrig, neuestes Modell, im Werte von	7 500 Mkt.
3. Ein fibernes Eisestühle (einchl. Rollen) im Werte von	2 500 Mkt.
4.-6. Motorräder im Werte von je 3000,- Mkt. =	3 000 Mkt.
7.-10. Motorräder, Standuhren, Strikfl. (je 500,- Mkt.) =	2 000 Mkt.
11.-15. Fahrräder, Leppiche, Bergellans-Servise, Edelgemälde, Strikfl. (je 250,- Mkt.) =	1 250 Mkt.
16.-25. Dasselbe, Ständerlampen, Herren- u. Damenuhren (je 100 Mkt.) =	1 000 Mkt.
26.-60. Uhren, Koffer, Strikfl., Lederwaren (je 20,- Mkt.) =	1 250 Mkt.
51.-100. Dasselbe, Schirme, Sportstühle (je 25,- Mkt.) =	1 250 Mkt.
101.-1000. Schmuck, Bijouterie, Parfümerien, Kosmetiken (je 10 Mkt.) =	9 000 Mkt.
1001.-5000. Dasselbe (im Werte von je 5 Mkt.) =	20 000 Mkt.
	98 750 Mkt.

Die bei den Preisen von 2 bis 5000 aufgeführten Gegenstände sind sämtlich fabrikmäßig. Die dahinter angegebenen Einzellospreise befragen den jeweiligen Wert der Gegenstände.

An Prämien erhalten außerdem
im 1. Zehntausend jeder 100, Eingang, zusammen 100 Prämien.

1.	300.	50
2.	300.	25
3.	300.	25
4.	300.	25
5.	500.	20
6.	600.	16
7.	700.	14

Eine Villa umsonst!

**Teigorn im Lönisfeld
Königs Olgina!**

Nimm nur halb soviel wie von Malzkaffee!
Verwend' ihn wie Bohnenkaffee - ohne Zusatz.
DEUTSCHES REICHS-PATENT 337168

Unsere Spezialität:
Kinder-Aufnahmen
12 Visites v. 5 Mk. an, Kabinetts v. 10 Mk. an
12 Postkarten, schwarz von 7 Mk. an
12 Postkarten, braun Blüten von 9,50 Mk. an

Samson & Co. G. m. b. H.
Poststraße 9-10, Fernruf 1025 6418
Jeden Sonntag von 10-1 Uhr geöffnet

**Konsum- und Spargenossenschaft
für Merseburg u. Umgegend**

Spareinlagen
wertbeständige (1 Rentenmark = 10/48 Dollar)
werden bis auf weiteres wie folgt verzinst:
bei täglicher Kündigung 14 Prozent
bei monatlich, „ 18 Prozent
bei halbjährlich, „ 20 Prozent

Vorzüglich. Brot
2000 Gr. schwer 48 Pfg.
Sowie sämtl. Backwaren aus eigener Bäckerei empfiehlt
Die Verwaltung.

Jetzt ist der richtige Augenblick
zur Anfertigung eines
elegant. Herren-Anzuges
nach Mass bei 8430
Paul Johne, Schneidermstr.
Zwingerstrasse 221
Dasselbst großes Lager moderater,
bester Stoffe und Zutaten
Reparaturen prompt u. billig

Beste Fabrikate! **Grösste Auswahl!**

Grösste Auswahl!

Vorteilhafteste **Bezugsquelle!**
Garantie für jedes Stück!

Für Wiederverkäufer Sonder-Abteilung!

Burghardt & Becher
Größtes Geschäftshaus Deutschlands für Haus- und Küchengeräte
Leipziger Straße 10, parterre, I. u. II. Etage

In verpackte
Einkoch-Apparate
komplett 6,50 Mkt.
Mag. Belger,
Spezialgeschäft für
Emaille- und Alu-
miniumwaren
Geißstraße 59/60.

Kleine Anzeigen haben hier den größten Erfolg!

Möbel
auf **Teilzahlung**
Große Auswahl, Billige Preise.
Kleine Anzahlung.
Requiere Wochen- oder
Monatsraten nach
Wunsch der Käufer
Eichmann & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr.
51

**Bei Einkäufen geht man nur zu
den Inserenten unserer Zeitung**

+ Es gibt +
gegen Störungen
u. krankhafte Er-
krankungen der
monatlich Regel
solch ein Mittel
von denen jedes
has seine kein
müde. Die 8407
kluge Frau
keine Entschü-
ndung gleich will.
Bitte Schreib. Sie
sicher. 3361 un-
aufällig. Wert.
Versand. Kynjonia
Hamburg 8, B.112
Michaelistr. 64.1

**Lauchstädter
Brunnen**
zu Hastrinkkuren
Seit mehr als 200 Jahren geradezu her-
vorragend bewährt bei
**Rheumatismus, Gicht
Nervosität
Blutarmut, Bleichsucht,
Mattigkeit,
schlechter Blutbeschaffenheit**
Bestes Kurgetränk bei 8402
Zucker- und Nierenleiden
Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt

Hauptniederlage in Halle:
Helmbold & Co.
Mineralbrunnen-Großhandlung
Leipziger Str. 104 Fernsprecher 6094

Milios
SEIFENPULVER
Garantiert rein, ohne jegliche schädliche Beimengungen.

Säbepulver
alkali frei
ganz und
ganz und
ganz und
ganz und



Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 28 / 1924

6. Jahrgang

Die Prangerbank / Erzählung von Ernst Zahn

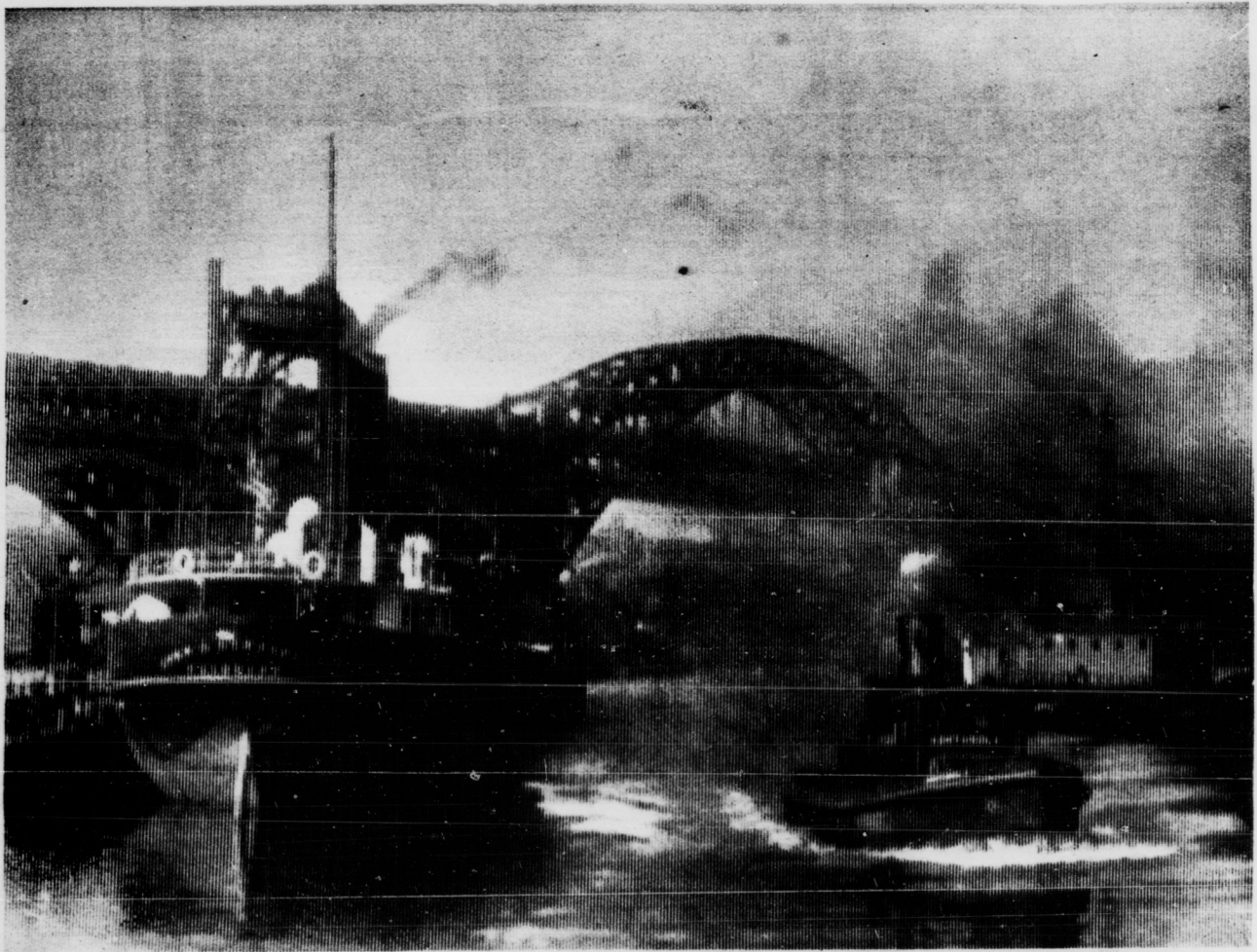
Das du dich so lange hinstellen magst zu der," sagt die Elisabeth Sturm zu ihrem Mann, dem Schmied. — "Geht es dich etwas an," gibt er rauh und höhniisch zurück und tritt von der sonnenheißen Straße in die kühle schwarze Werkstatt zurück, streckt den nackten Arm, der grau und hart ist wie ein Stück Stahl, nach dem großen Hammer und läßt diesen, das Eisen nach unten gehängt, wie einen Pendel hin und her schwingen, vielleicht um der Frau zu zeigen, daß ihre Worte ihm Luft sind, vielleicht um eine Verlegenheit zu verbergen. In der Werkstatt stehen sie so einen Augenblick schweigend da, der Josue,

der Schmied, die Elisabeth, die ihm gefolgt ist, und drüben am Blasbalg der Friedlieb, der junge Gesell. Fast so heiß und scharf, wie das Feuer von der Esse aufsteigt, wenn der Friedlieb den Blasbalg tritt, bricht jetzt die Sonne durch die offengebliebene Tür und über die drei Menschen herein, und beleuchtet ihre Gestalten, daß sie wie aus den Außenwänden der Werkstatt herausgeschnitten erscheinen. Der Schmied, hager, sehnig, mit dem weichen, braunen Haar, das vorn weit in die Stirn hineingewachsen und über den ganzen Kopf zurückgestrichen ist, und mit dem dünnen, braunen Bart, der in das hagere, scharfgeschnittene Gesicht wohl

paßt, die blonde, lange, auch hagere Frau und der Friedlieb mit den seilbiden Muskeln und dem edigen, schwarzbraunen Kopf. Und vorhin vor der Tür ist die Regine, die Nachbarsmagd, von ihnen gegangen.

Einen langen Augenblick ist es still; denn der Friedlieb, der arbeiten sollte, reißt die schwarzen Augen so weit auf, daß die niedere Stirn in zwanzig Falten geschnitten ist, und gasst, was zwischen Meister und Meisterin werden soll. Da fühlt der Josue den Blick des Gesellen, wird rot und fährt ihn an:

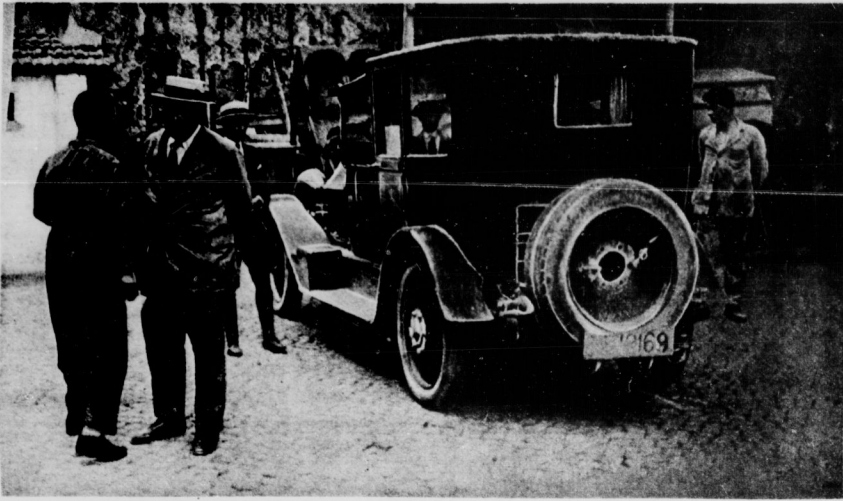
"Nach", daß das Rad zum Sternwirt kommt, draußen am Haus!"



Ein neuer Erfolg der Fernphotographie

Hess. Photo-News-Service

Das Bild zeigt die große Brücke in Cleveland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), das dratlos nach New-York übertragen und dort in den Zeitungen gedruckt wurde. Die Übertragung hat 5 Minuten gedauert. Eine Retouche des Bildes war unnötig.



Zur Ermordung des Genossen Matteotti durch italienische Faschisten
Das Automobil, in dem der Mord ausgeführt wurde phot. Senecede

Der Friedlieb starrt und zögert noch um eines Gedankens Länge, dann trollt er sich mit plumpen Schritten, packt das neue bereifte Rad an der Hausmauer und rollt es straßab.

„Kannst dich nicht in acht nehmen vor dem Bub,“ schilt dein in der Werkstatt der Schmied zornig sein Weib. Die achtet nicht auf die Worte, legt die knöchigen Hände mit einer unsicheren Bewegung unter der Brust übereinander und sieht den Josue aus dem schmalen verklärten Gesicht mit einem qualvollen Ausdruck an.

„Ich habe dir schon viel ertragen,“ sagt sie, „jezt — wenn — wirst doch nicht mit so einer — Deut' doch an die Kinder.“

Der Schmied hat sich an die Esse gemacht, mit der Hand schiebt er die Kohlen auf die Glut und tritt den Balg. „Was soll ich denn haben — mit — mit der Regine!“ braust er auf.

„Ja, ja —“ seufzt die Frau. Dann geht sie der Hintertüre zu, die ins Hausinnere führt, die lange Gestalt vornüberlastend, die Lippen schmal, einen Ausdruck von Elend in den groben, aber nicht unschönen Zügen.

Der Schmied läßt sie gehen. Das Gesicht ist ihm heiß. Es mag das Eisenfeuer daran schuld haben, das weiß aus den Kohlen schießt.

Derweilen rollt der Friedlieb sein Rad über die staubige Straße. Er läuft läppisch dahinterher, der Staub spritzt unter seinen klaffenden Pantoffeln auf, eine Kruste legt sich an die nackten Füße. Mit Armen und Beinen hält er das schwer rollende Rad im Gleichgewicht. Wer ihm nachsieht, kann dabei seinen Muth beschaun, den lederzähnen Bau der arbeitenden Glieder. Die Waden und Oberschenkel füllen die Lotterhose, daß die Nähte zu plagen drohen. Jeder Muskel liegt als ein kleiner Berg am Stoff abgezeichnet, an den roten, ruhigen, nackten Armen stehen sie herausgedrückt und gespannt, als liefen Stride unter der Haut. Die Hüften, um die das Schurzfell hängt, sind breit, der Rücken, den das braune Flanellhemd deckt, ist schwer, schwer sind die Schultern, rot und stark ist der Hals. Im roten Gesicht hat der

Friedlieb einen erregten, zornigen Ausdruck, und er leitet das Rad manchmal eigentümlich gehässig über eine und die andre Straßenselle, als überführe er etwas, dem er feind ist.

„Daß die Regine unter dem Rade läge, die Magd — die — die der Frau das Leben fauler macht!“



Die Romanschriftstellerin Ossip Schubin
vollendete in diesen Tagen ihr 70. Lebensjahr; ihre Arbeiten sind auch in Arbeiterkreisen gut bekannt

Raum ist ihm der Gedanke durch den Kopf gezuckt, schridt der Friedlieb jedesmal zusammen, hält sein Rad an und sieht sich mit seinen schwarzen Augen, die das einzige Schöne an seinem stumpfen Gesicht sind, scheu um, ob niemand nach ihm schaut, als könnte einer seine Gedanken erraten. Eine Strafe steht auf derlei Gedanken! Und vor Strafen zittert der achtzehnjährige Mensch wie ein kleines, ganz kleines Kind. Ein

Ereignis ist in seinem Leben, das an dieser fürchterlichen, qualvollen Angst vor Strafe schuld hat. In seinem elenden Leben!

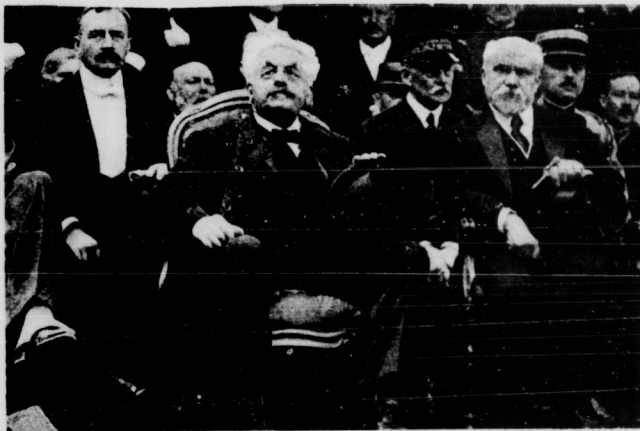
Das Ereignis liegt zehn Jahre zurück.

Das war in dem alten Burgwyl! An dem Tag war es, an dem er, der Friedlieb, dem Vater und der Mutter entlaufen war, die oben im Berg wohnten, vier Stunden von der Stadt. Die rote Schramme, die ihm jezt noch im Gesicht steht, quer vom Ohr zum Mund, war damals eine frische Blutriebe gewesen. Des Vaters Ochsenpeitsche riß immer das Fleisch auf, wo sie traf. Am Rücken, an den Armen und am Kopf hatte er sie gespürt, so hatte er Erfahrung. Ja, und an dem Tag war er den Alten entlaufen. Möchten sie künftig die dreizehn Geschwister schlagen, verwünschen und hungern lassen. Genug ist genug! Einmal entläuft auch ein Hund seinem Beiniger und kommt nicht wieder. So war der Friedlieb aus der Schnapshölle entwichen, in der er zur Welt gekommen war. Vielleicht wenn ein paar Jahre früher ihn einer herausgeholt hätte, hätte er noch einen gefunden, nicht unklugen Buben mit sich nehmen können. Der Friedlieb, der an dem Tag davonlief, war ein für sein Lebenlang betäubter Mensch, der die Welt wie durch einen Nebel sah, oder doch einen langsamen Berland hatte, so daß er zweimal so lange brauchte als andere Leute, um die Alltäglichkeiten des Lebens zu begreifen. Ei ja, und das war, weil ein Schlag seines Vaters einmal an einer Stelle getroffen hatte, wo das Denkörmögen saß.

Der damals achtjährige Bub hatte den Weg nach Burgwyl gefunden um die Mittagszeit, in der heißen Sonne. Auf einmal stand er darfuß, in Lumpen, auf dem Marktplat mit dem grauen Holperpflaster, zwischen den hohen, uralten Häusern, aus deren Mitte der Regenturm aufragt, der noch viel älter scheint als alles andere. Eine Bank war am Fuße des Turmes angebracht. Der Friedlieb war müde, wirt im Kopf. So setzte er sich hin auf die nahe Bank. Die Sonne brannte auf diese und auf das Pflaster nieder, so daß beide ganz heiß waren. Der Friedlieb hing die nackten Füße über seinen Sitz herab und stieß dabei an einen rostigen eisernen Ring, der dicht an der Bank in einen Stein gefossen war. Er achtete nicht groß darauf, sah vor sich nieder und wußte nicht, was er wollte. Ganz fern dümmerte ihm das Bewußtsein auf, daß es ihm da unten in der Stadt übel ergehen könnte, wo kein Mensch ihn kannte. Diese Empfindung verdrängte unmerklich die Erregung, in die ihn die Flucht gebracht hatte, und die Angst, daß der Vater und die Mutter irgendwo auftauchen könnten. Als er aber damit gleichsam aus einem Taumel der Furcht erwachte, war das erste Gefühl das einer fürchterlichen Scheu vor den fremden Menschen in dieser Stadt. Er wurde auch erst jezt gewahr, daß die Straßen von Burgwyl stark begangen waren. Und während er noch staunte und auch aufmerksam zu werden begann, daß eine Anzahl Kinder im Halbkreis um ihn sich sammelten, ihn begafften und mit Fingern auf ihn wiesen, fühlte er plötzlich seinen Arm gepackt, und jemand zog ihn fort, aber mit entschiedenem Griff von der Bank hinweg. Aufblickend, sah er ein blondes, schlantes Mädchen, das in sauberen Kleidern ging und mit rühigen, verständigen Augen auf ihn nieder sah.

„Komm, Bublein,“ sagte sie, „da ist kein Platz für dich!“

Diese Worte waren in einem so eigentümlichen, von Mitleid und Erschrecken durchzitterten Ton gesprochen, daß er jäh zusammenschrumpfte. Er sah, die also geschnähte Bank an und dann die spähenden und schadenfrohen Gesichter der gaffenden Kinder, und es durchstach ihn, der noch von den Klengsten der Flucht wie aus dem Geleise geworfen war, ein reuter und so jäher und ungeheurer Schrecken vor etwas, dessen Art er nicht



Abgedankte Größen

Obwohl Millerand und Poincaré heute nicht mehr die tonangebenden Politiker in Frankreich sind, glauben wir dieses charakteristische Bild, das sie gelegentlich der franco-amerikanischen Freier zu Chaumont zeigt, unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen



Vierter Sachstentag des Zentralverbandes der Angestellten
(Altenburg)

ermah, daß ihm aber irgendwie mit der Bank und einem Unrecht, daß er selber unbewußt begangen, in Verbindung zu stehen schien, daß er in dieser Stunde eine innerliche Erschütterung empfand, die für sein ganzes Leben nachzuwirken bestimmt war. Das Mädchen ließ seinen Arm los und ließ ihn inmitten des Platzes stehen. Als er jedoch in unbeschreiblicher Hülfslosigkeit um sich blickte, kam sie zurück, stellte sich vor ihn hin und fragte: „Wer bist du eigentlich? Wem gehörst eigentlich du?“

Er wußte nichts zu antworten als: „Sie haben mich immer so geschlagen, die Mutter und der Vater und —“ und sein Aussehen erzählte das andre. Das Mädchen brauchte keine scharfen Augen zu haben, um zu erkennen, was für ein mißhandelter, kleiner Mensch vor ihm stand.

„Komm, etwas zu essen kannst haben daheim,“ sagte sie und nahm ihn mit.

So kam er an diesem Tage in das elterliche Haus der Lisabet Epp, die Jahre später den Gesellen ihres Vaters, den Schmied Josue Sturm, zum Manne nahm und mit ihm auf die Schmiede ins Dorf zog. An diesem Tage erfuhr er noch, was es mit jener Bank für eine Bewandnis hatte.

„Du weißt also gar nicht, wo du gefessen hast, Bub?“ fragte ihn die Lisabet Epp, als er nachher irgendwie mit ihr und den Ihrigen am Mittagstisch saß.

„Nein,“ gab er zerkünder zurück.

„Die, die etwas Schlechtes taten, hat man ehemals auf die Bank gesetzt und sie angeleitet, daß sie aller Welt zum Gespött gemessen sind. Um keinen Preis würde sich einer auf die Bank setzen, Bub, auf die Prangerbank.“



Die Arbeiter-Jugend Bezirk Mittellebe
veranstaltete unlängst einen Ausflug in die Hehlenberge bei Halberstadt

„So,“ sagte der Friedlieb, nichts als das „So“. Er brauchte eben lange, bis er begriff, was die Lisabet ihm erklärt hatte. Es kam ihm an diesem ersten Tage nicht klar zum Bewußtsein, beschäftigte ihn nur schwer, den Tag schon und dann erst die kommenden. In diesen kommenden aber und während er erwuchs, lernte er, welcher Matel an dem Sitz klebte, von dem ihn die Lisabet hinweggeführt hatte. Jeden Tag mußte er daran denken und mit jedem Tage wurde es ihm klarer und da wuchs ein Entsetzen in ihm, das in jenem ersten tiefen Erschrecken an der Prangerbank seine Quelle hatte. Das Entsetzen stand bald in keinem Verhältnis mehr zur Tat. Es endete in einer wilden Furcht, unbewußt unrecht zu tun, und einer noch größeren Furcht vor der Strafe, die dem Unrecht folgen mußte. Neben dieser fremden, fast krankhaften Furcht vor jeder bösen Tat hatte nur noch ein Gefühl Raum, das einer leidenschaftlichen Dankbarkeit gegen die, die ihn von jenem häßlichen Ruheflüß weggebracht hatte, gegen die Lisabet. Sie war die erste, die ihm in seinem Leben etwas Gutes getan hatte. Das Herz klopfte ihm, wenn er daran dachte. Wenn sie ihm zehnmal das Leben gerettet hätte, er hätte sich nicht tiefer in ihrer Schuld fühlen können. Damit waren in dem Charakter des verwahrlosten Knaben durch seltsame Fügung zwei Eigenschaften fremd und groß und alles andre überwuchernd herangewachsen und mit ihm groß geworden: die Furcht vor dem Schlechten und die Treue zu einem anderen Menschen.

Es schied sich aber, daß der Friedlieb im Hause des Schmiedes Epp blieb. Aus Mitleid behielten sie ihn; es war nicht möglich, den zerschlagenen Knaben, der von seiner Hölle erzählt hatte, wegzuschicken. Mit seinem Alten machte der Schmied es irgendwie richtig, daß sie ihn ließen, wo er war.

Der Friedlieb hat das Rad hingebraucht, wo es hin soll, und ist längs in der Schmiede zurück. Der Tag ist in den Abend verblaßt und es ist nahe um Nachtessenszeit. Josue steht feiernd und die Pfeife im Mund vor der Werkstatttür. In der lahlen Wohnstube dampft schon die Suppe auf dem Tisch und wartet auf ihn. In die Wohnstube tritt der Friedlieb, schnuppert und zieht den Duft der Suppe durch die Nase ein; er hat immer Hunger, wie ein gesunder

Mensch in seinen Jahren ihn haben soll. Niemand ist in der Stube. Der Burtsche geht darauf an den Tisch hinüber, beide Hände in die Taschen der Lottterhose vergraben; dabei sieht er sich um, sieht niemand, auch die Lisabet nicht, die aus der nebenanliegenden, schon fast dunkeln Küche nach ihm blickt. Er beugt sich über die Schüssel, riecht mit Behagen und grinst in sich hinein. Plötzlich nimmt er ein Stück Brot vom Tisch, das bei einem der Teller gelegen hat und hebt es mit freudiger Gier zum Munde. Aber er erschrickt, und hastig, mit zitternder Scheu legt er es wieder hin.

„Nun, warum issest es nicht?“ fragt die Lisabet, die hereingetreten ist und über ihr knochiges, vergrämtes Gesicht zuckt unwillkürlich ein Schein von Lustigkeit.

Der Friedlieb fährt zusammen. „Nein,“ sagt er mit verhaltener Stimme und ist blutrot.

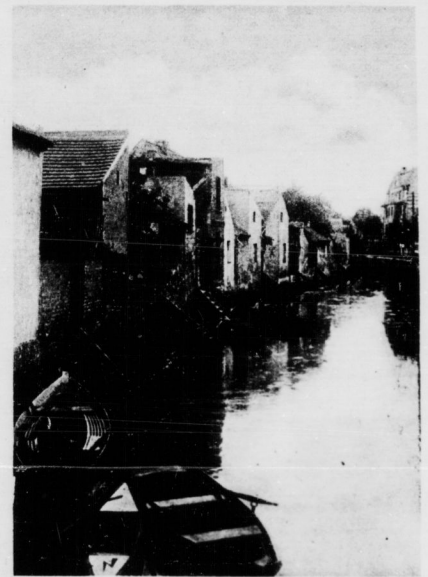
„Warum nicht?“ beharrt die Frau.

„Es hat mir's ja keiner erlaubt,“ gibt er zurück und seht sich mit gebräutem, scheuem Wesen auf die Wandbank.

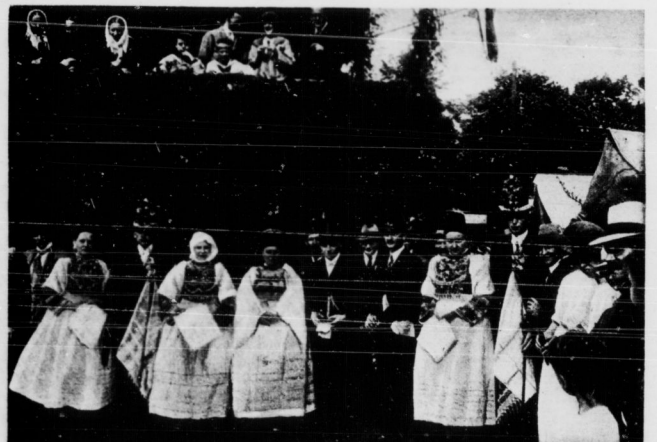
Die Lisabet geht ihrer Arbeit nach, trägt auf den Tisch, was noch fehlt, ruft die beiden Kinder, den Hans und die Lise von der Gasse, ruft dann auch den Josue, ihren Mann; aber derweilen gehen ihre Augen manchmal über den Friedlieb hin, der, den Blick in den Teller geböhrt, mit hohem Rücken dahodet. (Fortsetzung folgt.)



Die Schwäbische Arbeiterjugend
gab sich unlängst in Neu-Ulm ein Stellbischein



Tausendjahrfeier
der alten Wendenstadt Hohenwerda (N.-L.)
Oben: Partie an der Elster — Unten: Wendenischer Hochzeitszug auf dem Marktplatz





Brückenbauten im Abbruch

**Filmbauten
in der Sächsischen Schweiz**
die bei Naturfreunden Regeneris erregen



Holzturm mit Brücke und künstlichen Felsverkleidungen



Brückenbauten im Abbruch

Kinderfreundewerbewoche in Leipzig

Seit kurzem beginnt auch in Deutschland die Organisation der Kinderfreunde aufzublühen, die in Oesterreich seit etwa 16 Jahren besteht und dort größte Erfolge zum besten des Arbeiterkindes aufzuzeigen hat. Die Kinderfreunde wollen mit dazu beitragen, dem Arbeiterkind eine freudigere, sonnigere Jugend zu geben. Sie fassen die Kinder in der schulfreien Zeit zusammen, um mit ihnen zu spielen, zu wandern, Sport zu treiben, um sie zu unterhalten durch Märchen und Erzählungen, Theater-Kalperle, Marionettenspiel, künstlerische Feiern und Feste, die der Seele des Kindes angemessen sind. Dadurch geben sie dem Kinde nicht nur die zu dessen Entfaltung so notwendige Freude, sie entziehen es den schädlichen Einwirkungen der Straße, entlasten durch ihre Obhut die Eltern, erziehen die Kinder praktisch zum Gemeinschaftsgebanken. Die seelischen Folgen einer gedrückten

trien angeschlagen, Werbediapositive in den Kinos gezeigt. Die Werbewoche begann mit der Verteilung von 200.000 Flugblättern, die vier Kinderchöre des Arbeiter-Bildungs-Institutes sangen auf Plätzen und Straßen, ebenso Jugendgruppen. Begleitet waren sie von Plakatträgern, Sammler und Sammlerinnen mit Büschen, die die Werbe- und Künstlerkarten vertrieben. Am Nachmittag des ersten Tages durchführte ein Zug geschmückter, mit Plakaten und Merkverien ausgestatteter Lastautos langsam die Stadt. Auf den Autos befanden sich singende und musizierende Gruppen von Kindern und Jugendlichen. Die Woche über fanden an jedem Abend in einem anderen Stadtbezirk eine Veranstaltung statt, mit Vortrag über die Ziele der Kinderfreunde und Aufführung des Kinderfestspiels der „Deutsche Wald“ von Ragler. Auch illuminierten die mit der Kinderfreundebewegung Sympathisierenden ihre Fenster. Die Woche schloß mit zwei Vorträgen von Gen. Dr. Hobann über Erziehungsfragen.



Jugend trägt der Mensch sein ganzes Leben. Eine gedrückte Jugend erzeugt vielfach milderische Menschen. Aus froher Jugend aber entfalten sich entschlossene Kämpfer für die Ideale der Arbeiterchaft. Die Kinderfreunde sind aber auch eine Erziehungsorganisation. Was sie erstreben, ist der sozialistische Mensch. Sie setzen sich also Ziele, die für die Zukunft der Arbeiterbewegung von einer garnicht hoch genug zu schätzenden Wichtigkeit sind, sie erfassen die Jugend für den Sozialismus, und wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Die Kinderfreundegruppen sind zentral aufgefassen in der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Sitz Berlin SW 68, Lindenstr. 3, Vorfigender Gen. Paul Pöbe. Ihre erste Reichskonferenz findet am 2. August 1924 in Verbindung mit der Arbeiterkulturwoche vom 2. bis 6. August in Leipzig statt. In Leipzig ist man seit einigen Monaten dabei, eine starke Kinderfreundebewegung zu schaffen, deren Mittelpunkt das Allgemeine Arbeiter-Bildungs-Institut ist. Um den Gedanken der Kinderfreunde der Leipziger Arbeiterchaft eindringlich vorzuführen, um Mitglieder und Geldmittel zu gewinnen, wurde unlängst eine großartige Werbewoche veranstaltet. Auf Grund eines Preisauschreibens wurde ein mehrfarbiges Werbeplakat (Krehschmar) hergestellt, hiernach eine Werbelarte angefertigt. Außerdem wurde durch Preisauschreiben noch eine besondere farbige Werbelarte (Sabath) gewonnen. Ferner wurden Serien farbiger Künstlerpostkarten mit Kinderzügen bedeutender Meister, wie Rubens, Jambusch, Thoma, aufgestellt, mit einem Werbeaufdruck versehen und je sechs Karten in einem, mit einem Werbeartitel bedruckten Umschlag gestedt. Der Werbewoche gingen Vorträge über die Kinderfreundebewegung in den Ortsvereinen von Groß-Leipzig gehalten voraus, dadurch wurde das Interesse und die Mitarbeit der Partei, der Elternräte, der sozialistischen Jugend und der Jungsozialisten gewonnen. Die Plakate wurden an den Lufstasfäulen und in den Be-

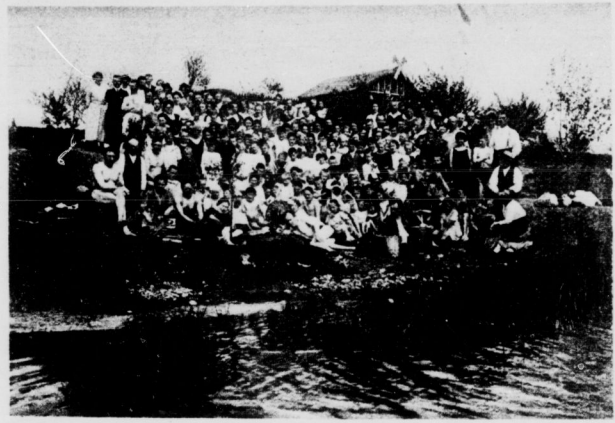




Eine Expedition nach dem unerforschten Rußland hat interessante Ergebnisse gezeitigt. Man bewegte sich hauptsächlich unter Samojeden, die auch unser Bild veranschaulicht. Im Hintergrunde der Leiter der Expedition P. P. N. S.

Meister des Kleinen

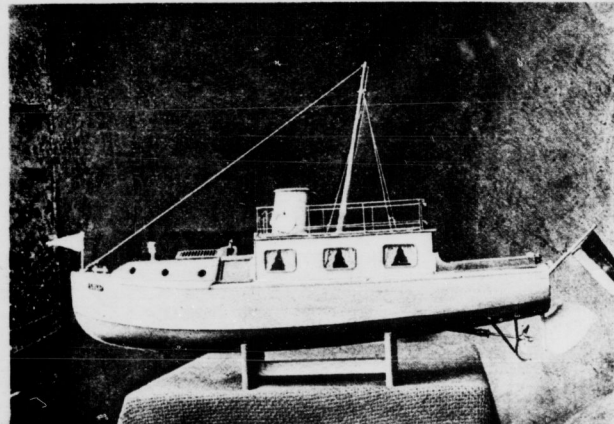
Es war bald nach dem Kriege, als uns die Kunst verloren gegangen zu sein schien, jenes feine Modellspielzeug anzufertigen, das uns in der ganzen Welt seit Jahrzehnten einen so großen Ruf eingetragen hatte. Wir hatten wohl damals verlernt, uns mit so feinen Dingen, deren Herstellung unendliche und beschauliche Mühe erfordert, zu beschäftigen. Der Krieg hatte unsere Hände hart und rauh gemacht, der Hunger raubte uns die Ruhe, wir sahen nicht mehr still und basteiten, wir waren ruhelos geworden und gierten nach Brot. Mit der langsam fortschreitenden Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich auch hier eine Aenderung vollzogen, wir nähern uns dem alten Ruhm und unsere Bastler und Feinmechaniker finden wieder ein Vergnügen daran, aus unzähligen Stäbchen und Plättchen, aus gedrehten und geschnittenen Binzigkeiten die kunstvollen Abbilder des Industrieschaffens zu kopieren. Was sich heute hier als Muster aufbrängt und in seiner Art auch als musterträchtig und künstlerisch durchgeführt bezeichnet werden kann, ist nun allerdings nicht in Deutschland hergestellt. Es handelt sich (wie die Abbildungen zeigen) um Modelle, die auf der britischen Weltausstellung zu Wembley zu sehen sind, und im besondern um ganze Teile großer Bauanlagen von Docks, Häfen und Binnenlandstationen, von denen der Beschauer eben nur im minutiös ausgeführten Kleinmodell einen umfassenden Eindruck empfangen kann. Die Arbeit des Modellbauers zerfällt hier in zwei große Gruppen: in die des eigentlichen Modells, der aus gefügigem Material, aus Gips, Ton oder Porzellan die ganze Anlage nach der photographischen Aufnahme formt und in die des Mechanikers, der die Schiffe, die Docks, die Maschinen und Kräne als eigene kleine Werke dem großen Muster nachbildet. Es müssen emsige, feinnervige und feinfingrige Leute sein, die diese zarten zerbrechlichen Dinge schaffen. Sie müssen ein feines Auge für die Gesamtwirkung haben und dürfen bei aller „künstlerischen Freiheit“, die ihnen erlaubt ist, doch nicht die Grundgesetze der Statik auf den Kopf stellen. Denn das Kränchen, das die Hand des Verfertigers in unserer Abbildung zur Schau aufweist, muß seine kleinen Glieder spielen lassen können, wie sein großer Bruder in den Newport Docks. Beim Modellbau, der auf die von Hand geformte Landschaft das Abbild des Menschenwerkes in zierlicher Gestalt setzt, der die Wege zieht und die Wellen der Buchten sich trübselig läßt, kommt dann noch der Zauber der Farbe hinzu. Sie führt die Dinge erst der Wirklichkeit nahe, gibt ihnen den Schleier, der diesmal nicht verhüllt, sondern uns das Urbild vor die Sinne führt. Nun bekommt aber die Arbeit des Modellbauers oder vielmehr die des künstlerisch in der Form eines Werkes



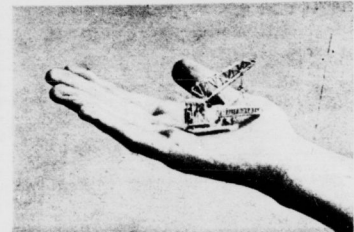
Im Zeichen der Ferien

Arbeiterkinder aus den Unterwerfshäusern während einer Spiel- und Ruhepause am Strande des Wollinger Sees (Seifefer im Landreise Westmünde)

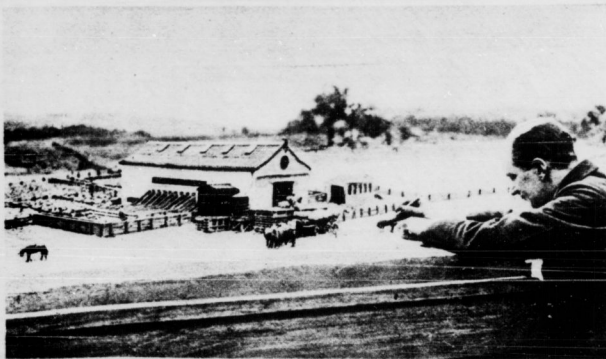
schwelgenden Bastlers noch einen eigenen Zauber, dem der handtechnisch Ungeübte fast abnungslos gegenübersteht: das Werk aus den primitivsten Rohmaterialien zustande zu bringen, es gewissermaßen aus dem Nichts zu schaffen. (Die unsäglich kunstvollen Arbeiten, die von Kriegsgefangenen in überlangen Stunden, die sich zu Tagen, Monaten und Jahren dehnten, angefertigt, sind hier noch in Erinnerung.) Hier wird das Wunderbare Ereignis. Hier ist einer Gießer, Schlosser, Dreher, Rieter, Schiffbauer, Maler in einer Person. Und so entstehen in geduldigster, monatelanger Arbeit, geschaffen als Ausgleich trüber Tagesfron, kleine Wunderwerke der Technik, wie sie unser letztes Bild darstellt: Das Modell einer Seekreuzerjacht nach den genauen Maßen etwa im Verhältnis 1:25 angefertigt. Aber in wieviel Etappen gliedert sich allein die Entstehungsgeschichte eines solchen Werkes? Gesehen allein von dem Augenblick an, wo der Verfertiger am Tischwagen stand und unter Bergen voller Nichtigkeiten ein Büchlein hervorjog und für wenig Geld erstand, das eine genaue schematische Darstellung moderner Schiffstypen enthielt. Lag nicht das Buch erst ungelesen auf dem Tisch, blätterte sein Besitzer nicht zuweilen darin und wurde gebannt durch die Seite, die das Abbild und die Beschreibung einer raffigen schmalen Dampfjacht enthielt, schlant in der Linie und elegant im Aufbau, bestimmt, auf verträumten Ostseewegen in hellem Sommer an grünen Küsten entlang zu fahren? Verband sich dieses Bild seiner Sehnsucht nicht mit den alten Blechbüchsen, die seine Frau in der Küche aufgestapelt hielt? Wurden nicht aus Blechbüchsen schmale Planken und aus didem Draht das Gerippe des Schiffes auf der Welling? Sprühte nicht der Lötflammen und verband die widerpenstigen Dinge? Gesah nicht ein Run auf die „edlen“ Hölzer der Zigarrenkisten in der Bekanntheit, die das lahle Innere des kleinen Kreuzers wohllich machen sollten? Wurde nicht Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um dieses und jenes zu beschaffen, den kleinen Motor, der die Schraube in „rasende“ Bewegung setzte, und den Rettungsring, der von der Nähmaschine stammte? Dann mit Fortgang und Gelingen des Werkes wurde sein Schöpfer anspruchsvoller, und schließlich war auch der Lack da und die goldene Messingbranze und dann — schwamm es. In seinem Bauch rollte und surrte es und mit X Knoten Geschwindigkeit zog das prächtige Werk kühn dahin. Der Schöpfer des kleinen Kunstwerkes ist ein Berliner Arbeiter, der namentlich in der Gewerkschaftsbewegung nicht unbekannt Mechaniker Max Jaehner.



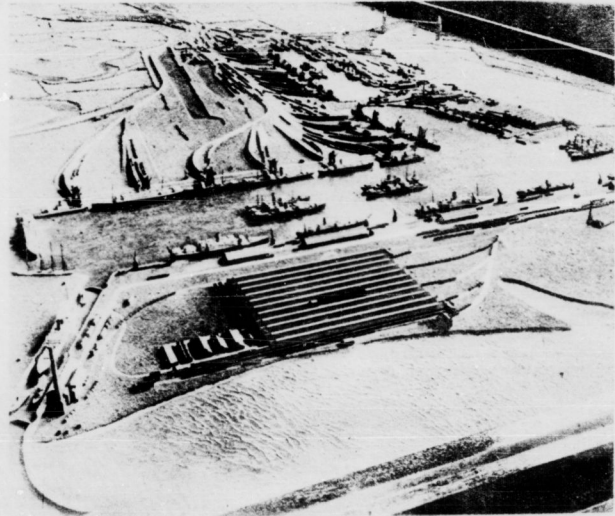
Schiffsmodell aus Konservendbüchsen



Kran aus einem der Modelle im Verhältnis zur menschlichen Hand
Freig. Karstl.



Arbeiten am Modell einer australischen Schaffarm (Wembley)



Modell der New-Port-Docks auf der Ausstellung in Wembley

Die verhexte Stadt

Eine heitere Spibubengeschichte von
Karl Ettlinger. Copyright 1923 by Georg
Müller Verlag K.-O. München.

Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Abschnitte:
Der kleine Karport Bredendorf soll „Welturort“ werden. Sogar ein inoffizielles Mahnandächtchen kommt. Aber auch Eduard Bohnkraut, der lange in Amerika gewesen, sucht die Heimat auf, um sein Erbe anzutreten. Der Rechtsanwalt, der ihm die Mitteilung von der Erbschaft gemacht, ist nicht aufzufinden, ebenso wenig das Haus, das er geerbt haben soll. Bohnkraut übergibt die Angelegenheit der Kriminalpolizei. Diese sieht sich einem Rätsel gegenüber. Die seltsamen Verwicklungen häufen sich. Die Polizei wird ständig an die Nase herumgeführt.

Er begann, das Tagebuch von rückwärts nach vorne zu blättern, zerstreut und schläfrig. Flüchtig las er:

Gotha. Zwei Monate Gefängnis. Unter dem Namen Westenburg.

Rom. Aunderthalb Jahre und ausgewiesen. Schweinerei, die italienischen Gefängnisse! Da wars ja in Marseille noch besser.

Und dazwischen immer wieder die Lobhymnen auf Adele: Adele macht ihre Sache unübertrefflich. . . . Adele ist einfach ein Genie. . . . Adele sagt: wenn sie einmal erwischt wird, muß ich die Führerschaft übernehmen. Sie findet es köstlich, mit welcher Unversfrorenheit ich die Polizei überall an der Nase herumführe. Aber das ist mein Privatport. Die Polizei ist mitschuldig, daß ich damals unverbunden wegen Depotunterschlagung ins Gefängnis kam — ich räche mich, indem ich sie zum besten habe, wo ich kann. Von zehn furchtsamen Gaunern werden neun abge-



Kast einer Arbeitergruppe
(Abteilung Berlin-Treptow)
am Kleinen Kartofelstein bei Fürstenwalde a Spree

zu drehen sein? Ich will Adels Meinung hören.

— — — Vor Bohnkrauts Augen begannen die Buchstaben zu schwimmen. Nur mühsam las er weiter:

Bredendorf, 4. August. Adele sagt, man muß warten können. Nächstes Jahr sei auch ein Jahr. Sie hat sicher etwas Großes vor, aber sie sagt

mit es der Post nicht so auffällt. „Die wird dann schon täglich den Briefträger abfangen und deine Briefe beiseite schaffen,“ meinte Adele. „Ein verliebtes Weib ist zu jeder Dummheit bereit.“

Bredendorf, 19. August. Meine Wahl fiel auf Auguste Weber, Köchin bei Amtsrichter Bergmann, Kolonade 34/11. Schön ist sie nicht — der Gerechte muß viel leiden.

— — — Im Halbschlaf drehte Eduard einige Blätter um:

Bredendorf, 2. Juli. Alles nach Wunsch gegangen. Adele ist der Napoleon des Verbrecheralbums. Es ist da ein Bild, das habe ich mir als persönliche Beute ausgebeten. Adele wollte es ansangs nicht zugeben, aber mir kann sie nichts ab schlagen. Ich weiß nicht, was ich an dem Bild für einen Narren gefressen habe. Aber wenn ich dieses Frauenporträt ansehe, so ist mir, als seien mir alle meine Sünden vergeben. Ich glaube, vor diesem Bild könnte ich das Beten wieder lernen. Nerrenschwäche bei mir? . . . Ich will dieses Bild als Talisman bei mir behalten, bis ich Gelegenheit finde, es dem Sohn persönlich . . .

Nachdem Assessor Funke dreimal vergeblich geläutet hatte, befahl er: „Winkel, schlagen Sie die Türe ein!“

Die fünf Beamten, die Funke mitgebracht hatte, verteilten sich auftragsgemäß. Zwei blieben an der Fürtür stehen, die anderen folgten ihrem Vorgesetzten von Zimmer zu Zimmer.



Thüringer Gesundheitspflege für Kinder

Im Herbst 1920 erwarb die Allgemeine Ortskrankenkasse in Apolda käuflich ein in dem lieblichen Solbadeort Bad Köfen an der Saale belegenes Pensionshaus für junge Damen der „besseren Stände“ und richtete dieses zu einem Genesungsheim, das den Namen „Erholung“ erhielt, für Kinder und Rassenmitglieder ein. Das Genesungsheim ist noch heute teilweise — und zwar die ganze obere Etage — vom Wohnungsbau Bad Köfen zur Befreiung der Wohnungsnot beschlagnahmt. Gegenwärtig sind im Heim 29 Betten für Pflegekinder im Betriebe. Davon sind in der Regel 18 Betten mit erholungsbedürftigen Kindern der Rassenmitglieder belegt. Die Kinder erhalten nicht nur vollständige und reichliche Verpflegung, sondern auch alle in Bad Köfen vorhandenen Annehmlichkeiten (Inhalationen und dergl.) nach Anweisung eines Ärsners. Die Kinderkuren dauern regelmäßig 4 Wochen. Die Kosten dieser Kinderkuren werden aus den Zuschüssen des Landes Thüringen und der Thüringischen Landesversicherungsanstalt von der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Apolda getragen. Die Eltern der Kinder zahlen entweder nichts oder doch nicht viel zu diesen Kinderkuren. Untergebracht waren in diesem Genesungsheim 1921: 53, 1922: 74, 1923: 79 Kinder von Rassenmitgliedern. Im Jahre 1924 sollen etwa 100 bis 110 Kinder für Rassenkuren in diesem Genesungsheim untergebracht werden. Das Heim steht unter der Leitung der Sophienhauschwester Gertraud Kolb. Die Bilder zeigen die Kinder der 2. Kurperiode 1924 beim Spielen und die Pflegekinder bei einem Ausflug nach der Rubelsburg

sagt, von zehn frechen vielleicht zwei. Also heißt die Parole: frech sein! Da man die kleinen Gauner hängt und die großen laufen läßt — wenigstens behauptet das der Volksmund —, ist es rascher, ein großer Gauner zu sein! — Adele meint, in Bredendorf sei etwas zu machen . . .

Der Name Bredendorf gab Bohnkrauts erschlafften Lebensgeistern für eine kurze Weile neue Spannung.

Bredendorf, 13. Juli. Ich wohne hier unter dem Namen Walter von Wartenberg, Schriftsteller. Adele will mit den anderen nachkommen. Ich glaube, sie hat einen Plan. Bredendorf ist der langweiligste Kurort, den ich kenne. Der Bürgermeister ist ein Esel. Nun, das soll auch schon anderswo der Fall gewesen sein. Ich werde einmal ein bißchen das Billenviertel inspizieren.

Bredendorf, 20. Juli. Ich habe eine Wirtshausbekanntschaft gemacht, Friedrich Quickborn, Hausmeister der Villa Sonnenstrahl. Die Villa ist nur von einem alten Sonderling, einem gewissen Bohnkraut, und der Hausmeisterfamilie bewohnt. Quickborn ist eine alte Klatschbabe. Klautert mir haarklein die ganzen Familienverhältnisse seines Herrn aus. Es ist da nur ein verkommener Sohn, namens Eduard, der irgendwo in Amerika hauft. Da müßte doch ein Ding

nicht was. Ich soll unter dem Namen Rechtsanwalt Meier III ein Lechtelmedel mit einem Dienstmädchen ansprechen, deren Adresse ich für meine Korrespondenz benutzen könnte. Möglichst ein Mädchen bei einer Juristenfamilie, da-

Die Küche war leer. Auch das Schlafzimmer. Aber im Wohnzimmer fanden sie Eduard Bohnkraut laut schnarchend auf dem Boden vor dem Schreibtisch. Er war im Schlaf vom Stuhl gerutscht.

„Wachen Sie auf!“ schrie Funke und rüttelte ihn heftig an der Schulter.

„Lah!“ sagte Eduard, zwinkerte mit den Augen und schnarchte weiter.

„Dieser Unglücksrabe hat sicher wieder einen unheilbaren Blödsinn angerichtet!“ tobte Funke.

Auf dem Schreibtisch aber lag der Brief, den „Fräulein Dora“ im Nebenzimmer geschrieben hatte.

Er lautete:
Lieber Herr Bohnkraut!
Es freut mich aufrichtig, Ihnen das Bild Ihrer Mutter zurückgeben zu können. Denn Sie sind mir sympathisch. Ich werde Ihnen demnächst noch ein Geschenk zukommen lassen. Für heute nur noch fünf gute Ratsschläge:

Erfstens. Halten Sie niemals einen Mann nur deshalb, weil er sich seinen blonden Schnurrbart rasieren läßt, eine Perücke aufstülpt und Röde anzieht, für ein Dienstmädchen.



Professor Walter Georgi phot. Reiter
ist unglücklich, 52 Jahre alt, in München geboren; seine farbigen
Steinzeichnungen machten den Künstler früh in weitesten
Kreisen bekannt



Zweitens. Wenn Sie ihn aber schon für ein Dienstmädchen halten, dann küssen Sie es nicht ohne weiteres. Das schickt sich in Ihrem Alter gar nicht.

Drittens. Wenn Sie es aber schon küssen, dann lassen Sie sich dabei nicht Ihren Tabaksbeutel stehlen.

Viertens. Wenn Sie sich aber schon den Tabaksbeutel stehlen lassen, dann rauchen Sie nicht das Kraut, das Sie in einer fremden Wohnung finden. Es könnte Opium darin sein.

Fünftens. Wenn Sie es aber schon rauchen, dann telefonieren Sie vorher der Polizei ab, damit Sie sich nicht unnützlich blamieren.

Mein Tagebuch habe ich mitgenommen; es ist keine passende Lektüre für Assessor Funke. Er ist noch viel zu jung dazu.

Ich benötige die Gelegenheit, mich von Ihnen zu verabschieden, da ich in den nächsten Tagen abreise. Behalten Sie Ihren Humor, Ihre Gutmütigkeit und Ihr dickes Bäuchlein, dann wird es Ihnen nie im Leben so schlecht gehen, wie es zeitweilig erging

Ihrem
Meyer III.

8.

Die Heiligen des Himmels schienen sich gegen Bredendorf verschworen zu haben. Nur ein Heiliger, der schon einmal im Verleugnen sein Meisterstück geliefert hatte, verleugnete die allgemeine Parole und meinte es gut mit Bredendorf:

Sankt Petrus schickte dem großen Flugfest den herrlichsten Sonnenschein.

Auf dem Flugplatz, der einige Kilometer östlich der Stadt lag, herrschte ein lebensgefährliches Gedränge.

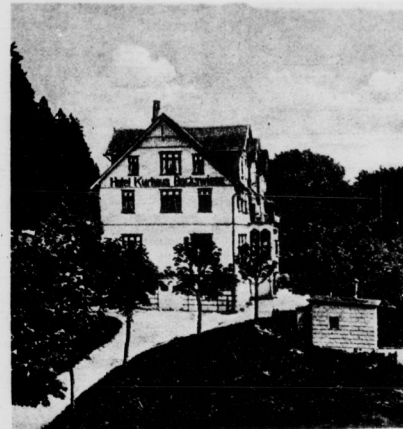
Das „Bredendorfer Tageblatt“ hatte an schwungvollen Reklameartikeln veröffentlicht, was nur aus der Feder ging, es hatte den Abschnitt Flugtechnik aus dem Konversationslexikon mit sachmännischem Geschick umgearbeitet, es hatte einen rührenden Aufsatz über die hungarischen Indier, zu deren Besten das Fest veranstaltet wurde, gebracht und darin wiederum die Lotusblume, die Humpeln und das Gangesgefäße bemüht, es hatte Herrn Leutnant v. Hertler, unseren „berühmten einheimischen Flugmeister“, interviewt und ihm begeisterte Worte über Bredendorf in den Mund gelegt, die er nie gesagt hatte.

Die reichsten Leute der Stadt hatten mit süß-laurer Miene wertvolle Preise gestiftet, so der Bankdirektor Sturm einen wertvollen silbernen Becher, Kommerzienrat Billenrot eine Punschbottle, und die Stadt selber das vergoldete Modell eines unmöglichen Zweideckers, das der Gewinner je nach seinem Geschmack als Zimmerschmuck verwenden, als Alchymbecher benutzen, oder zum Fenster hinauswerfen konnte.

Der Maharadscha befann sich erst spät auf seine moralische Protoktorverpflichtung; er hatte in letzter Minute, am Vorabend des Festtages, zwei Bronzeleuchter als Ehrengabe geschickt.

Die Gattin des Majors Klingenberg hatte ein Festgedicht geschmiedet, das bei Karus anfang und sehr lange Zeit nicht aufhörte. Da sich keine Gelegenheit finden ließ, es öffentlich deklamieren zu lassen, wurde es auf die Rückseite des Programms gedruckt, wo es weiter keinen Schaden anrichten konnte.

An den Viskassjulen, an jeder Bretterwand, in jeder Frisierstube, in jedem Wirtshaus und



Erholungsheim der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle a. S. in Bockswiese (Oberparz)

Hotellestibül hingen riesige Plakate, entworfen von Gustav August Käsemacher, der für seine Arbeit eine lobende Kritik und keine Bezahlung erhalten hatte. Denn es handelte sich ja um einen guten Zweck. Und die Gutberzigkeit der Künstler zu Vergnügungen unter der Waise der Wohlthätigkeit auszunutzen, galt von jeher als guter Zweck.

Die Reklame hatte ihre Schuldigkeit getan, der Festplatz war überfüllt. Was sich zur guten Gesellschaft zählte, — und dazu zählten sich unberechtigterweise die meisten Europäer —, war erschienen.

Auch das Pensionat der Frau Friederichsen, geborene Müller, zählte sich dazu. Dennoch glänzte es durch Abwesenheit. Die Pensionsmutter hatte am Abend zuvor eine schreckliche Entdeckung gemacht, eine Entdeckung, die ihr die Moral ihrer Zöglinge, sowie die gesamte zeitgenössische Moral in trübstem Lichte erscheinen ließ: sie hatte unter mehreren Kopfstützen Anstichtpostarten mit dem Bildnis des kurtheatralischen

Heidentenors gefunden. Unter einer stand sogar mit Beschriftung: „Süßer Otto!“

Das Verbrechen war zu himmelschreiend, um durch eine Strafarbeit gefühnt werden zu können, und so hatte Frau Friederichsen dem Pensionat zur Buße die Teilnahme am Flugplage verboten.

Um die Wahrheit zu sagen: die jungen Damen verführten durch diesen Hausarrest nicht allzu viel. Sturzflüge und Schleißenfabriken sind eine Viertelstunde lang für den Laien ein recht interessanter Anblick, dann sangen sie an, langweilig zu werden. Der Zuschauer sieht nicht ein, weshalb er sich durch weiteres Indiekauftuden die Genickstarre holen soll, und wendet sich anderen Dingen zu, zum Beispiel der immer interessanteren Speisefarte des Hauptrestaurants.

Uebrigens war die Beteiligung von Seiten der Flieger unerwartet schwach: nur sechs Piloten hatten sich gemeldet, so daß gerade drei Preise zuviel da waren.

Im Musikpavillon vor der Tribüne spielte die Kurlapelle allerlei Ouvertüren zu verhallenen Opern, Potpourris und Polkas. Schon hatte sie die indische Nationalhymne geübt, um mit ihr sogleich bei seinem Erscheinen den Maharadscha zu durchbohren.

Aber der Maharadscha hatte es nicht eilig, in die reservierte „Ehrenloge“ der Tribüne zu kommen. Begleitet von zwei indischen Dienern, von denen der eine einen Sonnenschirm über ihn hielt, umwundet von den Honoratioren, schritt er gravitätisch zwischen den Flugzeugen umher, die am Nordende des Flugplatzes vor dem Schuppen standen. Für die profanen Besucher war dieses Renier streng abgesperrt.

Die sechs Flieger wurden ihm vorgestellt, die Hoheit nicht herablassend mit dem Kopfe und dachte sich irgend etwas Indisches.

Blödsinnig sprach der Maharadscha zum Fliegerleutnant Hertler: „Ich werde mit Ihrem Apparat fliegen.“

Hertler warf dem Kurdirektor einen fragenden Blick zu.

„Seine Hoheit, der Maharadscha geruhen huldvollst den Bips zu haben!“ hieß dieser Blick.

Der Kurdirektor war aber offenbar anderer Ansicht; denn er dienerte: „Eure Hoheit entziden uns durch dero huldvollstes Interesse; aber Hoheit werden verstehen, daß wir Hoheit unmöglich der Gefahr von Sturzflügen . . . in Betracht des unerseßlichen Lebens Eurer Hoheit . . . das ganze Volk . . .“

Der Maharadscha runzelte die Stirn. Er war nicht gewohnt, daß man ihm widersprach.

Schroff drehte er sich um und befahl seinen Dienern: „Nach Hause!“

Der Bürgermeister fiel beinahe in Ohnmacht; der Kurdirektor hoffte, daß sich der Erdboden öffnen werde, um ihn zu verschlingen; der Polizeipräsident wurde leichenblau, und nur der Stadtkommandant murmelte in sich hinein: „Laßt das indische Vieh doch fliegen! Meinewegen bricht er den Hals! Was liegt mir daran!“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Einfach-Rätsel

Fisch—Saut. Kunst—Bahn. Wand—Beutl. Haupt—Amt. Gold—Grube. See—Schiff. Zwischen die Worte ist je ein einfaches Hauptwort zu setzen, welches dem ersten Wort als Schluß, dem zweiten als Anfangsilbe dient. Die Anfangsbuchstaben der eingefügten Worte nennen, von oben nach unten gelesen, eine italienische Stadt.

Versteht-Rätsel

Ausland. Dachbeder. Wasserkracht. Steiermarkt. Hallster. Erasmus-Wessina. Riadort. Perera. Erdnuß. Mohrrungen. Behuerdung Norwegen. Jedem der vorstehenden Worte sind je drei aufeinander folgende Buchstaben zu entnehmen, welche, zusammengesetzt, ein Sprichwort ergeben.

Rätsellösung

Im heiligen Land — als Stadt bekannt — man in mit einem Flußlauf fand.

Verwandlung

Schon in der ältesten Zeit war ich begehrtes Gericht. — Bei der Verteilung der Erbschaft fiel ich sehr hart in's Gewicht. — Nimmst Du den Kopf mir und gibst ihn als Fuß mir zuletzt. — Sieh' ich als Etand vor Dir, das ringum von Wasser beneht.

Eigenartig

Die Mehrzahl bin ich; in mir redet — ein Berggebiet. Wer's wohl entdekt?

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

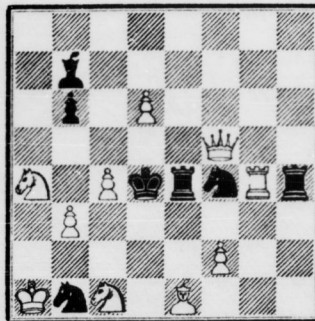
Buchstabenwechsel: Seffel, Kessel, Fessel. — Magisches Quadrat: Posa, Daid, Sima, Adam. — Die vier Worte: Kante!, Kante!, Kante!, Kante. — Auflösung: Ehe, Wehe. — Der Verlust: Hagen, Kragen, Mogen, Vlagen, Eagen, Wagen, Jagen.

Schach

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Schachaufgabe Nr. 179

Von W. Rarisch, Essen („Schwalbe“) Original



Matt in 2 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kd1, Dd5, Lg4, Lel, Sc1, sd, Sbd, cd, de, f2 (10 Steine). Schwarz: Kd8, Ld8, h4, Ld7, Sbl, fl: Sbd (7 Steine) 2 4.

Lösung der Aufgabe Nr. 177: 1. Ge1—d3, Lg3×d3 (treitfcher Zug); 2. e2—e4+. d4×e3 e. p.; 3. Ld1—f3+. 1. . . . Lg8—d2 (treitfcher Zug); 2. e2—e4+, d4×e3 e. p.; 3. Gd3—f4+. Eine schöne Aufgabe, welche den T+D und T+D = Schnittpunkt in sich vereinigt. Die Verteilung der schwarzen Figuren durch den en passent schlagenden Bauern wirkt besonders schön. — Unsere heutige Aufgabe bringt in einem 2-Züger eine sehr schön dargestellte Idee.

Italienisches Wierspield

Gespielt im Wettkampf Norden IV—Nord-Ost

Weiß	Schwarz	7. d2—d3	2c8—g4
Junna	S. Grothe	8. Kg1—h1 ¹⁾	Sc6—d4
R. IV	R. D.	9. c2—c3	Sc4×f3
1. e2—e4	e7—e5	10. g2×f3	Sc4—h3
2. Sg1—f3	Sc8—h6	11. Tf1—g1	Lc5—f2 ²⁾
3. Lf1—c4	Cb8—c6	12. Tg1×g7 ³⁾	Sc6—h5
4. Sbl—c3 ⁴⁾	Lf8—c5	13. Tg7×f7 ⁴⁾	Lh8—g8
5. 0—0	d7—d6	14. Gd5×c7+	Dd8×c7
6. Sc3—d3 ⁵⁾	h7—h6		Aufgegeben!

Anmerkungen

Ron S. Grothe

¹⁾ Besser dürfte d2—d3 sein, auf den Tetzzug könnte sich Schwarz mit G×e4! besser stellen.

²⁾ Der Zweck dieses Zuges ist nicht ersichtlich.

³⁾ Ich weiß nicht, was soll es bedeuten? (Wir auch nicht. Sichtlich will Weiß Mattmini-Gambit spielen. S. Web.) Nach dem Geschehen ist es nicht verwunderlich, wenn Schwarz das bessere Spiel erlangt.

⁴⁾ Schwarz genießt sich nicht.

⁵⁾ Dieser Turmzug erweist sich als verfehlt. Weiß hätte aber mit dem Zug etwas ganz besonders im Auge. Das war es also! Es blieb aber nichts anderes übrig. Weiß hofft auf R. 17 und hätte dann mit G14+ eine gute Ausde. aber der nächste Zug von Schwarz bricht jeden Widerstand.

Spießbürgers Freuden an einem schönen Sommersonntag



Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterportveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis erforderlich. — Unverlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigelegtem Porto zurückgegeben. — Redakteur: L. Zeffen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Kupferdruck: Phoenix-Druck und Verlag G. m. b. H. Berlin S 2368, Lindenstr. 2.

